

# 14 ECHO DER ARBEIT

HÜTTENWERK OBERHAUSEN AKTIENGESELLSCHAFT

thyssenkrupp Corporate Archives

# ECHO
## DER ARBEIT

Herausgeber: Hüttenwerk Oberhausen AG, Oberhausen (Rhld.), Essener Straße 66. Verantwortlich: Direktor Karl Strohmenger.

Redaktion: Manfred Ph. Obst. Anschrift der Redaktion: Essener Straße 64, Telefon 2 41 31, Nebenstelle 281; Werksruf 38 47.

Druck: VVA-Druck, Vereinigte Verlagsanstalten GmbH., Oberhausen. Klischees: Vignold, Essen. — Das ECHO DER ARBEIT erscheint zweimal monatlich und wird allen Werksangehörigen der Hüttenwerk Oberhausen AG einschließlich des Drahtwerkes Gelsenkirchen und des Südhafens Walsum unentgeltlich zugestellt. Auflage: 15 000.

Jahrgang 3 | Juli 1952 | Nummer 14


## Nicht jeder

**darf dieses neu geschaffene Abzeichen tragen. Nur geprüfte Elektrokarren-Fahrer, die durch ihre Ausbildung Gewähr für unfallsicheres Fahren leisten, sind berechtigt und verpflichtet, diese Plakette, die auf gelbem Grund einen Elektrokarren zeigt und mit einem roten Schriftkranz umrandet ist, anzustecken.**

**Durch diese Maßnahme soll erreicht werden, daß jeder sofort erkannt wird, der unbefugt Elektrokarren fährt und damit seine Arbeitskollegen gefährdet. Eine Maßnahme also, um die Unfallziffer herabzudrücken. Du solltest diese Neuerung unterstützen!**

HEUTE


Wer schreibt mehr? S. 160
2 Hüttenwerker Deutsche Meister S. 162
5 aus dem Pfannenschuppen EO S. 165
Für die Jugend S. 167


DEMNÄCHST

Sonderbericht aus Helsinki
Neues vom Fotowettbewerb
Blick zu den Werksvereinen



Noch einmal:

# Leiden Sie an Telefonitis?

Mit besonderer Aufmerksamkeit habe ich auf Seite 122 in Nr. 11 des ECHO DER ARBEIT den satirischen Artikel — Leiden Sie an Telefonitis — gelesen, für den, da keine Unterschrift angegeben ist, doch sicherlich die Redaktion verantwortlich zeichnet. Warum wird nur der Leser durch die mit dem Text nicht übereinstimmenden karikaturistischen Zeichnungen bewußt irre geführt?

Heißt es nicht voreingenommen oder die Dinge allzu einseitig sehen, wenn geschrieben wird, daß zwischen zwölf und zwei alle Anschlüsse, in deren Nähe weibliche Wesen sich aufzuhalten pflegen, auf Hochtouren gebracht werden? Seit ich in einer Verwaltung arbeite, in der überwiegend Männer tätig sind, kann ich feststellen, daß Männer an bestimmten Tagen und zu bestimmten Stunden ihre Spezi's (ist bayrisch, heißt auf hochdeutsch Freund) anrufen, um ihn ausführlich über das klassische Fußballspiel und den verpatzten Tototip zu unterrichten. So etwa:

„Ja, nun also am Sonntag in Köln der Peter Müller, was meinst, wie der den Kingrichter umgelegt hat, ich hätte die Hiebe nicht einstecken mögen."

„Wie? Du hast Möglichkeit ASSBACH URALT vom Grossisten zu beziehen, Mensch Prima, ich ruf mal schnell ein paa· Bekannte an und sag Dir dann telefonisch Bescheid."

„Die Bilder hat ich gestern von meiner Paddeltour geknipst und gleich entwickelt, komm mal heute abend vorbei, Du wirst staunen."

Das sind private Telefongespräche meiner Herren Kollegen an einem Tag. Andere, hier nicht niederzuschreibende, möchte ich dem Leser ersparen.

Daß aber nur Frauen ihre Mitschwestern schlecht machen und Verhältnisse anderer Leute bereden, ist eine absolute falsche Darstellung. Wenn ich zur Krankheit „Telefonitis" das Wort genommen habe, so will ich nicht nur die Frauen verteidigen, sondern darüberhinaus sagen, daß bei dem sinnlosen Vertun von Arbeitszeit, von dem finanziellen Aufwand ganz zu schweigen, sich jeder verpflichtet fühlen sollte, mitzuhelfen an der Bekämpfung der Krankheit, die nicht nur beim Hüttenwerk Oberhausen eine Seuche ist.

Wer als erster über solche Unsitten im Berufsleben schreibt, sollte allerdings von den früheren Witzblattüblichkeiten abrücken und nicht immer nur die Frau als die komische, schwatzhafte und ich weiß nicht was für eine Figur hinstellen. Irmg. Hornig."



**„Endlich habe ich Sie erreicht! Nehmen Sie doch bitte Ihren Hörer ab — ich muß Sie dringend sprechen!"**

Danke für die Zuschrift, aber — wir schrieben damals ganz deutlich: „Nun wäre nur noch zu erwähnen, daß nicht alle Damen von dieser Krankheit befallen sind, dafür aber auch nicht alle Männer sich der telefonischen Enthaltsamkeit befleißigen." Stimmt's? Zum Trost noch eine Kleppe-Zeichnung, auf der ganz klar ein Mann dargestellt ist. Sind wir wieder versöhnt?

Übrigens: Nicht abgezeichnete Beträge sind stets von der Redaktion verfaßt.

thyssenkrupp Corporate Archives




**VOLLER MITLEID SCHAUEN WIR MIT UNSEREN AUGEN DIESEN BLINDEN AN, DER NUR NOCH FÜHLEN, ABER NIE MEHR SEHEN KANN. TRÄGST DU DEINE SCHUTZBRILLE STETS?**

# Unsere Frauen werden aktiv

## Erfolgreiche Frauenversammlung sämtlicher Abteilungen des Hüttenwerkes in Oberhausen

Kürzlich hat nach längerer Zeit erstmalig wieder eine Frauenversammlung stattgefunden. Der Betriebsrat hat in seiner vorletzten Sitzung die Notwendigkeit eines Frauenausschusses anerkannt. Somit wurde dem Vorstand die Bitte vorgetragen, zur Bildung eines Frauenausschusses eine Versammlung anzuberaumen.

Einhundertfünfzig Frauen von allen Abteilungen waren erschienen. Der Betriebsratsvorsitzende dankte allen Frauen für das zahlreiche Erscheinen und stellte ihnen die Kollegin Kroymann vom DGB, Ortsausschuß Oberhausen, als Vertreterin der berufstätigen Frauen vor. Kollegin Kroymann umriß in kurzen Zügen den Stand der arbeitenden Frauen in der Wirtschaft.

Nachdem Betriebsratsvorsitzender Voßkühler die Zahl der Frauen in den einzelnen Abteilungen festgestellt hatte, benannte jede Abteilung von sich aus eine Frau, die das Vertrauen des Frauenausschusses sicherstellen soll. Von der Verwaltung und Hollerith-Abteilung wurde Kollegin Naujoks, von der Abt. NO einstimmig Kollegin Willfang benannt. Die Abteilung EO benannte Kollegin Klomberg, die Abt. WO Mia Müller, die Abt. Vk und EBW Kollegin Brinkhoff. Die Putzfrauen schlugen Kollegin Altenkamp vor. Da auf dem Zementwerk immer noch mehrere Frauen beschäftigt werden, wurde hier gewünscht, ebenfalls eine Vertreterin für den Ausschuß zu benennen. Es wurde daraufhin die Kollegin Preuß vorgeschlagen.

Somit wären in den Frauenausschuß folgende Kolleginnen gewählt:

| | |
|---|---|
| Hollerith-Abt. | Naujoks |
| NO | Willfang |
| EO | Klomberg |
| WO | Müller, Mia |
| Vk, EBW | Brinkhoff |
| Z | Preuß |
| Putzfrauen | Altenkamp |

Der Frauenausschuß hat die Aufgabe, die betrieblichen und sozialen Belange unserer Kolleginnen zu besprechen, wogegen Lohnregulierung und andere Angelegenheiten von den zuständigen Ausschüssen bearbeitet werden.

Kollegin Kroymann hat nun die Aufgabe, mit diesen Kolleginnen des Frauenausschusses in den einzelnen Abteilungen, wo die Notwendigkeit besteht, eine Vertrauenskollegin einzusetzen, das im Einvernehmen des Betriebsrates durchzuführen.

thyssenkrupp Corporate Archives

# Wer schreibt mehr?

## ECHO DER ARBEIT im Kreuzfeuer der Kritik

Jedesmal, wenn ein Brief eintrudelt, freut sich das ECHO DER ARBEIT. Auch dann, wenn solch ein Brief sehr, sehr kritisch ist. Denn jede Zeile beweist letztlich ein menschliches Interesse an dem nun schon im dritten Jahr erscheinenden Blatt. Wenn wir heute die negativen Stimmen herausgreifen, dann sei allerdings ein Wort vorangestellt: Das ECHO DER ARBEIT ist kein reines Unterhaltungsblatt. Und der Wünsche sind zu viele und zu verschiedenartige, als daß ein jeder erfüllt werden könnte.

Da schreibt uns L. M. (der volle Name liegt der Redaktion vor) einen langen Brief:

„Liebes Echo, kleines Echo . . .

Nach wie vor heißt es noch immer d a s Echo, also weder d e r noch d i e, dem männlichen und auch nicht dem weiblichen Geschlecht zugehörig. Warum nur erhält u n s e r ECHO DER ARBEIT seit Monaten in seiner Gestaltung ein so einseitig männliches Gepräge? Hat man die noch immer im Werk treu und redlich an der Seite ihrer Arbeitskollegen schaffenden Frauen vergessen?

Auch die Frau des Hüttenwerkers hat sich in den vergangenen Jahren an das auf den Tisch flatternde ECHO DER ARBEIT, als die liebvertraute Familienzeitschrift gewöhnt. Na, und die Kinder? An sie denkt man auch nicht mehr. Der Bub, der in einigen Jahren vielleicht zum gleichen Pütt will, wie Vattern und das Mädchen, das, na, wer will es heute schon wissen, vielleicht einmal einen Mann von der 750er-Straße heiratet.

Wenn ich zu dieser etwas umschriebenen und umständlichen Einleitung greife, dann nur, um Dich so auf meine Kritik vorzubereiten. Du warst 1951 wesentlich besser. Das, was Du in den vergangenen Monaten gebracht hast, war sachlich. Es hieße zu sehr „Partei" sein, die Vorzüge einer objektiven Berichterstattung nicht anerkennen zu wollen. Persönlich angesprochen hast Du uns und ganz besonders die Frauen aber nicht.

Wo bleiben die lebhaften Reportagen und Berichte aus dem Werksleben und seiner Menschen? Das was Du zur Zeit bringst, ist zu trocken. Früher warst Du auch leicht verständlicher in Deinen Abhandlungen. Wo bleiben die Berichte aus der Sozialarbeit? Der Betriebsrat ist ebenfalls schon lange nicht mehr zu Wort gekommen. Warum? Die Winke für den K l e i n g ä r t n e r von dem guten alten Vater S c h e n z vermissen wir sehr. Ach, und die Rätselecke fehlt besonders mir, am Abend nämlich vor dem „zu Bett gehen".

Ja, und richtig die Bilder. Was wir in den letzten Ausgaben als Fotografien bewundern konnten, ist in keiner Weise immer eine Freude für das Auge gewesen.

Weißt Du, wie wohltuend es ist, beim Umblättern einer Seite eines Deiner Hefte 5 Minuten beim Betrachten eines Bildes zu verweilen. Bilder, die uns eine ferne schöne Landschaft, einen verträumten stillen Winkel unserer engeren Heimat, ein liebes, trotziges oder lachendes Kindergesicht zeigen oder aber uns die Kunst in ihrer mannigfaltigen Art nahebringt.

Warum gibt es nicht auf einer Seite eine 15zeilige Spalte mit Ratschlägen für Haus und Kleidung?

So, dies wäre einiges von dem, was ich Dir schon lange einmal sagen wollte; damit Du mir aber nicht all zu sehr zürnst, will ich Dir am Schluß meines Briefes gestehen, daß mir Dein Äußeres und Dein graphisches Kleid im Jahrgang 52 wesentlich besser gefällt als 1951.

Sag, besitzt Du soviel Mut und druckst den Brief mit dem Vermerk: „Wer sagt mir noch mehr?" ab?

Freundliche Grüße von Deiner aufrichtigen Freundin

L. M."

Nun — das sind herbe Worte. Bewußt möchten wir sie ohne Kommentar lassen, denn vielleicht sagt doch einer unserer Leser noch etwas Ergänzendes.

Kürzlich veröffentlichten wir einen Bilderstreifen anläßlich der Eröffnung des Mannschaftsgebäudes der Sozialbetriebe. Dargestellt waren in kecken Karikaturen übermütige Burschen, die allzu munter in den Baderäumen turnen. Zwei Vertrauensmänner von WO meinten dazu in einer Vertrauensmänner-Versammlung, es sei „unerhört, die Dinge in dieser Form zu bringen. Die Belegschaft führe sich nicht in der dargestellten Weise auf".

Aber, aber, liebe Freunde! Wer wird da so humorlos sein? Schließlich handelte es sich doch nur um Witzzeichnungen! Allerdings: Wem dem Schuh paßt, der soll ihn sich anziehen. Und außerdem wird jede menschliche Gemeinschaft, sofern sie nicht aus Engeln besteht (dann wäre sie allerdings keine m e n s c h l i c h e Gemeinschaft), den oder jenen unter sich haben, der aus der Reihe tanzt. Abgesehen davon — auch wenn es gelegentlich einmal uns selbst betrifft, soll man über sich selbst lachen können. Unsere Karikaturen, gleich ob sie von Willi Kleppe oder von anderen Zeichnern sind, wollen niemand verletzen, sondern ein paar heitere Minuten bescheren. Es soll sich darum also auch niemand verletzt fühlen. Ist wieder alles klar, liebe Vertrauensleute von WO?

Ja, und dann haben sich noch zwei Leser gemeldet, die wirklich etwas Wichtiges zu sagen haben. Sie schreiben: . . . Ach ja, sie schreiben anonym. Und darum wanderten die Briefe in den Papierkorb, obwohl sie sehr interessant waren. Schade, schade. Wenn jemand etwas sagen will, muß er den Mut haben, mit offenem Visier anzutreten.

Das wär's für heute. Wer schreibt mehr?



## Kraft und Schwung

**gilt es auch im Tennis-Sport zu beweisen, will man zu Meisterehren kommen. Das zeigt so recht unser Bild von Wilhelm Flamme, der blitzschnell und hart zu reagieren vermag. Der baumlange Betriebsleiter der Zurichterei-Betriebe NO holte sich in diesem Monat die Seniorenmeisterschaften des Niederrheins im Herren-Doppel und im gemischten Doppel und schaffte obendrein noch den zweiten Platz im Herren-Einzel. Dem so überaus erfolgreichen Sportler gelten unsere Glückwünsche.**

thyssenkrupp Corporate Archives

# محمد علي موصلي besuchte die HOAG



Wer von uns vermag diese Schrift zu lesen? Der Araber, der diesen Namen trägt, hat allen Grund zum Zweifel. Darum auch steht unter seiner Visitenkarte der Name noch einmal in lateinischen Buchstaben darunter: M. A. Mously. Die Hüttenwerker, an Besucher aus allen möglichen Ländern gewohnt, schauten doch auf, als dieser arabische Gast kürzlich in seiner malerischen Tracht die HOAG besuchte. M. A. Mously, Sohn eines saudi-arabischen Ministers, befand sich in Begleitung zweier Herren der Hansa Stahl-Export-GmbH. Während seines Rundganges versprach er einem Martinwerker, ihm eine gleiche arabische Tracht zuzusenden. Wir werden dann also bald einen „Ehrenaraber" in unserer Mitte haben. (Ob er sich dann auch Visitenkarten anschafft, die uns erst in der Übersetzung verständlich werden?)



## 27 x gestolpert

### Ein neuer UT*-Kontoauszug




| Es stolperte der Kollege | gerade, als er . . . | dafür mußte er krankfeiern | Rechnet man Verdienstausfall und das Krankengeld gegeneinander auf, so betrug der finanzielle Verlust für den Kollegen ungefähr |
|---|---|---|---|
| K. am 2. Januar | mit Abbrucharbeiten beschäftigt war | 13 Tage | 100 DM |
| B. am 2. Januar | Bleche auslud | 22 Tage | 220 DM |
| H. am 5. Januar | eine Treppe herunterging | 9 Tage | Lehrling |
| St. am 9. Januar | über eine Schiene ging | 11 Tage | 100 DM |
| R. am 11. Januar | über einen Plattenbelag schritt | 45 Tage | Lehrling |
| M. am 11. Januar | beim Verlassen eines Krans auf der Treppensprosse stand | 36 Tage | 250 DM |
| B. am 14. Januar | Koks aus einem Waggon auslud | 21 Tage | 210 DM |
| N. am 14. Januar | auf dem Trittbrett eines Waggons stand | 37 Tage | 460 DM |
| M. am 17. Januar | einen Waggon verließ | 27 Tage | 150 DM |
| H. am 24. Januar | beim Beladen eines Waggons über das Laufblech schritt | 10 Tage | 50 DM |
| Sch. am 25. Januar | eine Düse transportieren wollte | 11 Tage | 90 DM |
| Sch. am 27. Januar | eine Fahrbahn überschritt | 52 Tage | 180 DM |
| A. am 28. Januar | über eine vereiste Straße ging | 22 Tage | 100 DM |
| J. am 29. Januar | der Schneeglätte keine Achtung schenkte | 35 Tage | 120 DM |
| L. am 29. Januar | über die verschneiten Straßen zu seiner Wohnung ging | 13 Tage | 190 DM |
| G. am 5. Februar | beim Verlassen der Ofenbühne auf der Treppe war | 16 Tage | 240 DM |
| W. am 8. Februar | von einem Waggon herunterstieg | 32 Tage | 335 DM |
| W. am 9. Februar | über ein verschneites Trittbrett ging | 24 Tage | 240 DM |
| D. am 13. Februar | auf einem Einsatzwagen an nichts Böses dachte | 6 Tage | 70 DM |
| S. am 17. Februar | auf die verschneite Plattform eines Wagens stieg | 37 Tage | 300 DM |
| K. am 18. Februar | die Badezelle verließ | 25 Tage | Lehrling |
| R. am 21. Februar | auf ein Trittbrett springen wollte | 28 Tage | 180 DM |
| B. am 15. März | auf dem Wege zu seinem Arbeitsplatz über eine Schiene ging | 11 Tage | 130 DM |
| H. am 18. März | die Treppe des Ledigenheims erklomm | 17 Tage | 6 DM |
| Sch. am 29. März | vom Trittbrett auf einen Waggon springen wollte | 18 Tage | 160 DM |
| D. am 9. April | eine Lok besteigen wollte | 18 Tage | 130 DM |
| K. am 7. April | ein Gleis überschritt | 15 Tage | 115 DM |

*** UT heißt Unfallteufel — Seine Kontoauszüge werden wir auch künftig veröffentlichen.**

thyssenkrupp Corporate Archives

# Zwei Hüttenwerker Deutsche Meister

## Heinz und Heinz vom Drahtwerk Gelsenkirchen siegten in Helsinki nach dem großen Zweier-Ohne-Sieg in der Wedau

**Am Sonntag, den 29. Juni 1952, um 15.20 Uhr**

starteten sechs Zweier-Boote zum Endlauf um die Deutsche Meisterschaft vor fünftausend Zuschauern in der Wedau. Dem Sieger des Vorjahres, dem Boot des RV Gelsenkirchen, besetzt mit den Kollegen Heinz Eichholz und Heinz Renneberg vom Werk Gelsenkirchen, war die Außenbahn zugewiesen worden. „Sie gewinnen jedes Rennen", kommentiert eine namhafte Zeitung am darauffolgenden Montag, und umreißt damit die mit märchenhafter Sicherheit (und eisenhartem Training) errungene Fahrt von Erfolg zu Erfolg, die eine erste Krönung im vergangenen Jahr erfuhr und nun noch gesteigert werden konnte.

Schon tausend Meter nach dem Start, für die Tribünengäste kaum erkennbar, haben sich die beiden Heinze einen Zwei-Längen-Vorsprung gesichert. Aus dem bis dahin geschlossen liegenden Feld sind sie vorgestoßen, und nun geben sie den Gegnern keine „Handbreit Wasser" mehr ab. Eichholz und Renneberg, die, wie Fachleute versicherten, durch Spezialtraining technisch bedeutend verbessert erscheinen, legen kraftvolle Zwischenspurts ein, und als sie unter dem tosenden Beifall der unabsehbaren Zuschauermengen die Ziellinie passieren, liegen sie unangefochten fast drei Längen vor dem Zweiten (Vegesacker RV) und dem dichtauf folgenden Duisburger RV. Die errungene Zeit von 7:52,8 Min. bedeutet Teilnahme an den Olympischen Spielen als einzige deutsche Vertreter im Zweier ohne Steuermann, wie der Deutsche Ruderverband noch am gleichen Abend bekanntgibt.

Erschöpft lehnen sich die alten und neuen Deutschen Meister für wenige Augenblicke im Boot zurück, dann geht es zum Ehrensteg, wo Heinz Eichholz der Lorbeerkranz und Renneberg die Ehrengabe überreicht werden, applaudiert von der gesamten in Duisburg versammelten Ruderer-Gilde.

Auch der Beauftragte des Arbeitsdirektors, Retzmann, stellt den prachtvollen HOAG-Männern die Hand. Stunden später wird bereits das Boot in Schaumgummi verpackt, um sicher nach Helsinki zu gelangen. Eichholz und Renneberg fahren nach Flensburg und von dort, zusammen mit ihren Sportkameraden (Zweier m. St., Doppelzweier, Vierer m. St., Achter m. St.) als erste deutsche Gäste nach Helsinki. In diesen Tagen tragen sie ihren großen Kampf für Deutschland aus, zu dem wir von Herzen die Daumen drücken.







Erschöpft — aber glücklich: Heinz Eichholz und Heinz Renneberg sieben Sekunden nach dem Sieg



**Unser Titelbild**

zeigt die jungen Deutschen Meister, die diese Würde nun bereits zum zweiten Male erringen konnten, bei der Siegesfeier. - Rechts oben: Die Gelsenkirchener im harten Kampf kurz nach dem Start. Das Boot am nächsten der Zuschauer wird vom späteren Sieger gerudert. - Unten links: Das ist der Sieg! Eine Bootslänge vor der Ziellinie und drei Bootslängen vor dem restlichen Feld. - Rechts: Ein Blick auf die imposante Zuschauerkulisse, die die erfolgreichen Gelsenkirchener Kollegen begeistert feierten

## Das ECHO berichtet aus Helsinki

**Der Redaktion des ECHO DER ARBEIT ist es gelungen, den bekannten Sportredakteur Willi Wange von der WELT DER ARBEIT zu einem Sonderbericht über den Kampf unserer Kollegen in Helsinki zu gewinnen. Willi Wange, selbst namhafter Marathon-Läufer, wird seinen Bildbericht dem Kurierflugzeug anvertrauen, so daß zu hoffen steht, bereits im nächsten ECHO-Heft über das Abschneiden „unseres" Zweiers in Wort und Bild ausführlich berichten zu können.**

tiny ssen krupp corporate Archives

# Die große Chance: Zusammenarbeit

Abschlußbericht über die Aufbaukurse: „Praktische Menschenkenntnis und betriebliche Menschenbeurteilung"
Von Dr. Wolfgang Huck

## Die Situation

In Zeiten der Unruhe und Spannung, wie sie augenblicklich innen- und außenpolitisch wieder einmal auf uns lasten, ist es schon etwas Außerordentliches, wenn man sich in Fortsetzung vorjähriger Bemühungen wieder einmal für zwei Tage vom Betriebsalltag absetzen darf, um sich mit seinen Gedanken und Empfindungen auf unsere Aufgabe Nummer Eins zu besinnen: Aufs Menschsein!

Gewiß, wir sind alle verschieden, sehr verschieden sogar, und wir haben auch sehr verschiedenartige Interessen, Wünsche und Bedürfnisse, aber wir haben doch über alldem und trotz alldem sehr viel Gemeinsames — besonders nach der Seite der Aufgabe hin, die uns in unserer sozialen Produktionsgenossenschaft, dem Betrieb, gestellt ist. Daß diese Aufgabe allein in Tonnen- oder Tourenzahlen, in zu leistenden Arbeitsstunden bestehen soll, wird dem schaffenden Menschen von heute von Jahr zu Jahr weniger einleuchten; vielmehr besinnt sich der fortschrittlich denkende Mensch mit immer größerer Deutlichkeit darauf, daß rentable Produktion dringend nötig ist, ihm ist aber auch bewußt, daß sie letzten Endes dem anteilmäßig möglichst gerecht zu bedenkenden Wohlergehen der Menschheit zu dienen hat. Das kann nur gelingen, wenn die Menschen, die sich in unserer großstädtisch-technifizierten Welt einander fremd geworden sind, sich in vertrauensvollem verständigem Gespräch darüber einig werden, was der Sinn ihres Daseins, was ihre Aufgabe und welches ihre Chance in unserer Zeit und wie diese wahrzunehmen ist. Aber das wollen wir ja, wir haben ja den „guten Willen" zu solch einem positiven, gemeinsamen Tun, wird man entgegnen können und womöglich meinen, das sei doch das wichtigste! Nun, der „Gute Wille" ist nur dann etwas wert, wenn er vorher weiß, was er will und sich nicht in einem allgemeinen und darum unverbindlichen Gefühlsschwall erschöpft.

## Warum Menschenkenntnis als Aufgabe?

Verständigen aber kann ich mich — um beim Thema zu bleiben — mit Menschen nur, wenn ich sie verstehe, und verstehen wiederum kann ich sie nur, wenn ich sie kenne. Darum war auch in diesem Jahre Ansatzpunkt unserer „Arbeitsgemeinschaften für innerbetriebliche Zusammenarbeit" die praktische Menschenkenntnis. Wir erlebten an neuen und weiterführenden Beispielen und Übungen, daß Menschenkenntnis kein Kinderspiel ist, welches man dem Zufall oder dem „gesunden Menschenverstand" überlassen kann. Uns wurde deutlich, daß Menschenkenntnis eine Sache ist, die des „Schweißes der Edlen" wert und außerdem sehr interessant ist. Der Weg, den wir beschritten, führte über die Aufstellung der Wechselbeziehungen zwischen Selbsterkenntnis und Fremderkenntnis hin zu einem besonderen Gespräch „über den Umgang mit uns selbst" — etwas, was der Mensch in unserer Zeit besonders nötig hat und was darum auch betonten Anklang bei allen Teilnehmern fand. Wir lernten hinter den äußeren menschlichen Erscheinungsformen (Ausdruck des Gesichts, der Sprache, des Gebarens, der Haltung) die charakteristischen Hintergründe erkennen und erlebten in praktischen Übungen erste praktisch verwertbare Erfolge unseres Bemühens. Wir fanden Menschentypen wie sie uns im Betrieb begegnen, es gelang uns in gemeinsamer Arbeit, sie zu charakterisieren, das heißt ihr Wesen und Verhalten zu klären, fanden auch heraus, wodurch sie uns — angenehm oder unangenehm — auffielen und machen uns Gedanken darüber, wie man am besten mit ihnen fertig wird, das heißt sie einschätzt und mit ihnen umgeht. Wir wurden uns aber auch klar, daß Menschen anderen Wesens und Verhaltens nicht mit Schlagworten abqualifiziert werden dürfen, sondern als unsere Mitmenschen Anspruch darauf haben, in ihrem Anderssein ernst genommen zu werden.

## Ordnung durch Gerechtigkeit

So kamen wir von der Menschenkenntnis ganz von selbst zur Frage einer besseren Ordnung der menschlichen Verhältnisse und Beziehungen im Betriebsgeschehen und sahen, daß eine solche, durch praktische Menschenkenntnis psychologisch fundierte Ordnung sich nicht auf den Lohn und die Arbeitsführung allein beschränken darf (Akkord, Arbeitsplatzbewertung), sondern auch auf eine objektive, das heißt die menschlichen Belange berücksichtigende betriebliche Beurteilung erstrecken muß. Durch den Besuch von Herrn Dr. Feurer (Zürich), eines schweizerischen Experten auf dem Gebiet der Vorgesetztenschulung, der bei uns zu Besuch weilte, erfuhren wir, daß wir in der großen Linie mit einer solchen betrieblichen Beurteilung dem heutigen internationalen Stand der Dinge nahekommen würden und daß beispielsweise der seit neun Jahren verwendete Beurteilungsbogen der englischen Labour-Regierung den gleichen Grundsätzen folgt.

## Was ist's mit der Zusammenarbeit?

Zusammenarbeit im Sinne einer echten menschlichen Partnerschaft ist etwas, was den einzelnen heute und alle Tage neu vor die ganz persönliche Entscheidung stellt, die ihm auch nicht das Bekenntnis zu irgendwelcher Institution abnehmen kann. Gewiß, mit der Einführung der Mitbestimmung im Hüttenwerk Oberhausen ist ein großes Tor für echte menschliche Partnerschaft aufgetan. Wer es aber als die Vollendung, als die „Endstation" ansehen wollte, der würde dieses große soziale Anliegen mißverstehen. Das Tor ist offen, jawohl, aber hindurchgehen muß jeder einzelne in eigener Verantwortung vor seinen Mitmenschen. Einmal muß nämlich der Zeitpunkt kommen, wo das Reden über „Zusammenarbeit", das heute schon wieder zu einem Schlagwort zu werden droht, bevor die Aufgabe selbst gelöst ist, aufhört und an seine Stelle die Tat tritt. Diese aber fängt bei den kleinsten Kleinigkeiten des Betriebsalltags an, um die wir nicht herumkommen, wenn es uns ernst ist mit der menschlichen Partnerschaft, mit echter Zusammenarbeit im Betrieb. Wie war es doch neulich, als Deinem Kollegen Müller übel wurde? — Hast Du ihm da geholfen und darüber hinaus seinen Vorgesetzten informiert, daß Müller in der letzten Zeit nervös, überarbeitet und ohne rechte häusliche Pflege ist, da seine Frau seit einigen Wochen im Krankenhaus liegt? — Hast Du dem Meister gesagt, daß das letztlich auch der Grund sei, warum es neulich an Müllers Arbeitsplatz zu einer unerfreulichen Auseinandersetzung kam? Hast Du bemerkt, daß Dein Kollege Schulze offensichtlich in wirtschaftlicher Not ist und darum niedergeschlagen umherläuft? Du weißt doch, daß er ein Mensch ist, der sich lieber die Zunge abbisse, als daß er zur Sozialabteilung, zur Werksfürsorgerin oder zum Betriebsrat liefe und um Unterstützung bäte. Was aber nutzt dieses Wissen, wenn Du es nicht dazu verwendest, daß Schulze geholfen wird!
Glaubst Du nicht, daß es richtig wäre, wenn Du einmal einige Minuten drangäbst und Dich um Deine Schichtablösung kümmertest und mit ihr besprächest, wieso und warum immer wieder Schwierigkeiten in der Bearbeitung auftreten. Meinst Du nicht, daß das vielleicht doch der einfachste und natürlichste Weg wäre, um dieses leidige Zuschieben der Schuld von einem auf den anderen bei auftretenden Minderleistungen endlich zum Schweigen zu bringen?
Wußtest Du, Meister Huber, eigentlich, daß der junge Dreher Schmidt, den Du vor 14 Tagen zu besserer Arbeit ermahnen mußtest, sich seitdem die allergrößte Mühe gegeben und wirklich gute Arbeit geleistet hat und jetzt brennend darauf wartet, daß Du als Meister den Erfolg seiner Mühegabe auch bemerkst und seine Arbeit auch jetzt einmal eines Blickes oder Wortes würdigst?

## Vom Beispiel zur Tat

Legion ist die Zahl der ganz realen Möglichkeiten, täglich im Betrieb etwas füreinander zu tun, sich umeinander zu kümmern und den anderen zu helfen. Wenn „alle, die guten Willens sind", aus einem echten menschlichen Empfinden heraus den Mut haben, sich in dieser Weise die Fülle der in jedem Betrieb bestehenden Möglichkeiten zunutze zu machen, dann — aber auch nur dann — besteht die Hoffnung, daß der Begriff „Zusammenarbeit" als das wahrgenommen wird, was er sein sollte und daher auch werden muß: die große Chance! Die Aufgabe unserer Zeit besteht darin, dem schaffenden Menschen im Betrieb ein Stück Heimatrecht zu geben! Nutzen wir die vom Schicksal gebotene Chance aus und beweisen wir den Mut zum Anfang, jeder an seinem Platz!

thyssenkrupp Corporate Archives

# Fünf aus dem Pfannenschuppen EO



Johann Vogt vom Pfannenschuppen EO, Chef einer „Verbesserungs-Mannschaft"

Eher bekäme man einen Sack voller Flöhe zusammen, als die 5 Kollegen vom Pfannenschuppen EO, die gemeinsam unter Anleitung des Kollegen Johann Vogt einen Verbesserungsvorschlag ausarbeiteten, auf ein Bild. Das liegt an den verflixten Wechselschichten. Nun, wir haben Johann Vogt fotografiert, der vorgeschlagen hatte, an dem oberen Teil der Pfanne die bisher übliche Ausführung als Steinausmauerung durch Stampfsand zu ersetzen. Durch diese Änderung ist die Haltbarkeit der Pfannen, die nach der Einführung des Vorblasens gesunken war, wieder sehr erheblich gestiegen.

An der Verwirklichung dieses Verbesserungsvorschlages waren in vorbildlicher Gemeinschaftsarbeit die Kollegen Theodor Raders, Paul Hennes, H. Monnerjahn und Otto Pyjan beteiligt, denen je 75 DMark als Prämie überwiesen wurden. Dem Kollegen Johann Vogt als „spiritus rector" wurden 150 DMark gewährt.

Bernhard Krüger (HLa) erleichterte das Abwickeln der Kabelisolierung, indem er vorschlug, ein Winkeleisen bei dieser Arbeit zu verwenden. Prämie: 50 DMark.

Karl Lange (MEH) fertigte eine Spannvorrichtung für die Kontroller- und Meisterschaltwalzen an. Prämie: 50 DM.

Wilhelm Lendzions Vorschlag, die Schrott- und Platinenmulden im Thomasstahlwerk fahrbar zu gestalten, soll verwirklicht werden. Die Prämie für Wilhelm Lendzion (STh): 50 DMark.

Als betrieblich gut wurde Ph. Weinands vorgeschlagene Änderung der Walzenlagerung angesehen und durchgeführt. Die Prämie für Ph. Weinand von der 750er-Straße (NO): 50 DMark.

Noch ein Kollege von der NO 750er-Straße, nämlich Johann Dreher, machte einen erfolgreichen Vorschlag: Das Kippen der Schlackenwagen während der Fahrt durch seitliche Spannketten zu verhindern. Künftig werden an allen Wagen Spannketten angebracht. Prämie: 50 DMark.

Bernhard Stolz (WDraht) schlug eine Verbesserung der Befestigung an den Einlaufrohren in die Haspelkammer vor, die sich mittlerweile sehr gut bewährt hat. Prämie: 50 DMark.

An dem Brammentransportwagen im Mittelblechwalzwerk hat Johann Keßler (MEBl) die Steuerung so verbessert, daß die Reparaturen an dieser Stelle merklich zurückgegangen sind. Prämie: 50 DMark.

Um Unfälle zu verhindern, hat Karl Schuchardt (Stacheldrahtfabrik Gelsenkirchen) vorgeschlagen, an den Stacheldrahtmaschinen den Spulenbolzen zusätzlich durch einen besonderen Haken zu befestigen. Inzwischen wurde diese Verbesserung bereits probeweise an einer Maschine angebracht. Prämie: 50 DMark.

Ferdinand Söffken (WA) entwickelte nach mehreren Versuchen ein verbessertes Relais für Ofenanzeiger, bei dem gegenüber dem alten Relais Material gespart wird. Prämie: 50 DMark.

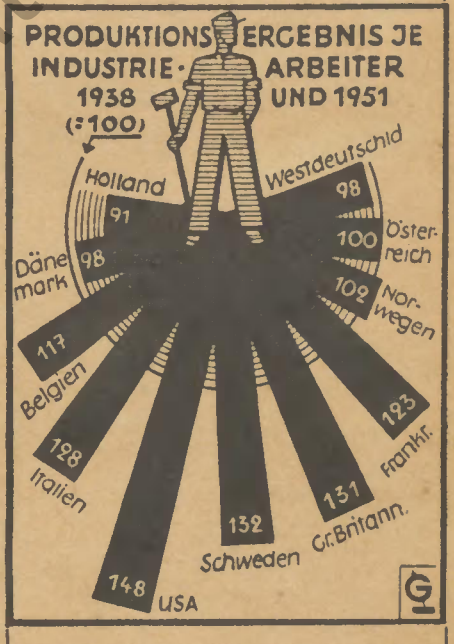
Neun Fünfzigmarkscheine, viermal fünfundsiebzig Mark und der Spitzenreiter mit einhundertfünfzig DMark — so sieht die heutige Bilanz des Vorschlagwesens also aus. Uns scheint, das ist nicht unerfreulich. Aber — wer rastet, rostet. Deshalb wird jeder gebeten, durch Verbesserungen seine Anteilnahme am betrieblichen Leben zu bekunden.

Um Irrtümer auszuschließen, sei an dieser Stelle nochmals betont, daß die Prämien voll ausgezahlt werden. Sämtliche Steuerlasten werden durch das Werk, nicht aber durch den erfolgreichen „Vorschläger" getragen. Wir hoffen, bald von neuen prämiierten Verbesserungsvorschlägen berichten zu können.

## Deutsche Industrie blieb zurück

Der Produktionsanstieg der westdeutschen Industrie seit 1948 hat im Ausland vielfach zu der Annahme verleitet, die Bundesrepublik hätte alle Kriegs- und Demontageverluste bereits überwunden. Daß dies ein Fehlschluß ist, geht aus einem Vergleich des Produktivitätsanstieges in den westlichen Ländern hervor.

Die Produktivität, das heißt das Produktionsergebnis je Beschäftigten in der Bundesrepublik hatte Ende 1951 erst knapp die Höhe des Jahres 1938 erreicht, während die in den USA um nahezu die Hälfte, in England und Frankreich um ein Drittel beziehungsweise ein Viertel höher ist als vor dem Kriege. Schuld an diesem Zurückbleiben Westdeutschlands trägt nicht eine geringere Anstrengung des Industriearbeiters, sondern der Mangel an modernsten Maschinen und Ausstattungen der




**Das Schaubild, in dem elf westeuropäische Staaten miteinander verglichen werden, zeigt, daß Westdeutschland im Produktionsergebnis nur noch von Holland „unterboten" wird — eine Folge zu geringer Investitionen.**

Werke, die es erlauben, die Arbeit zu höchstem Ertrag zu führen. Für diesen Mangel ist das Fehlen von Kapital verantwortlich, das in genügendem Umfange vor allem deshalb nicht gebildet werden kann, weil die rigorose Besteuerung — selbst eine Folge der hohen öffentlichen Lasten Westdeutschlands — dagegenwirkt.

(Nach: Essener Allgemeine Zeitung vom 9. Juli 1952)

thyssenkrupp Corporate Archives

# Arbeitsschutz berät in Unfallfragen

Die Abteilung Arbeitsschutz hat eine Beratungsstelle für Fragen der gesetzlichen Unfallverhütung und für Fragen der Kollektiv-Unfallversicherung eingerichtet. Diese Beratungsstelle befindet sich im Sozialhaus, Essener Straße 106, I. Etage, Sprechstunden:

| | |
|---|---|
| Montag—Freitag | 8.00—17.00 Uhr |
| Samstag | 8.00—13.30 Uhr |

Die Beratung umfaßt alle Fragen über Familien- und Tagegelder, Krankengeld, Renten, Kinderzulagen, Pflegegelder, Einspruch gegen Rentenbescheide, Beihilfen durch die Berufsgenossenschaft in besonderen Notfällen, Sterbegeld, Witwen- und Waisenrenten, sowie Auskünfte über den Umfang der Kollektiv-Versicherung und deren Leistungen und die Antragstellung auf Versicherungsleistungen bei Unfällen. Hierzu gehören auch alle Unfälle außerhalb der Arbeitszeit.

Verschiedene Versicherungsfälle geben Veranlassung, erneut darauf hinzuweisen, daß Ansprüche an die Kollektiv-Unfallversicherung innerhalb von vierzehn Monaten nach eingetretenem Unfall zu stellen sind.

## Die Situation ist noch ernster!

In der letzten Ausgabe berichteten wir über die Überbeanspruchung der Betriebskrankenkasse im vergangenen Jahr.

Man darf diese Betrachtungen nicht abschließen, ohne einen Blick auf das I. Halbjahr 1952 zu werfen.

Unsere Hoffnung, daß der Krankenstand im Jahre 1952 günstiger würde, hat sich nicht erfüllt. Im Gegenteil, wir liegen immer noch über dem Bundesdurchschnitt. Die Folge davon ist, daß in den ersten 5 Monaten des laufenden Jahres wieder eine Mehrausgabe von 295 753,29 DM zu verzeichnen war.

Hieraus ergibt sich die zwingende Notwendigkeit, eine Ausgabensenkung durch Kürzung der Mehrleistungen herbeizuführen.

Der vorläufige Vorstand wird sich in seiner nächsten Sitzung mit dieser Frage eingehend befassen müssen.

## Unfall im Blechwalzwerk

Durch eine Gasexplosion erlitten am Sonntag, 13. 7. 52, gegen 17.15 Uhr, 7 Arbeiter einer hiesigen Rohrleitungsfirma im Blechwalzwerk OW HOAG Verbrennungen an Kopf und Händen. Lebensgefahr besteht nicht.

Die Verletzten hatten den Auftrag, in einer durch einen Rohr- und Kabelkanal führenden Gasleitung eine Steckscheibe zu setzen, um den dahinter liegenden Rohrleitungsteil abzusperren. Obwohl alle bei derartigen Arbeiten erforderlichen Sicherungsmaßnahmen getroffen waren, hat sich das beim Setzen der Steckscheibe der Leitung entströmende Gas aus bisher nicht festgestellter Ursache entzündet.

Von den rückschlagenden heißen Gasen wurden die an der Rohrleitung arbeitenden Leute getroffen, die sich noch selbst ins Freie retten konnten. An der Unfallstelle in Brand geratene Kabel wurden von der Werksfeuerwehr in kurzer Zeit gelöscht. **Behrendt**

## Steuerberatung geschlossen

Die Steuerberatungsstelle (Lohnbüro Hauptverwaltung) ist in der Zeit vom 21. Juli bis 11. August geschlossen. Der erste Beratungstag ist Dienstag, der 12. August 1952.

# *Unsere Jubilare im Monat Juni*

### 50jähriges DIENSTJUBILÄUM

Emil Benninghoff, Meister
Emil Mann, Kesselschmied

### 25jähriges DIENSTJUBILÄUM

Franz Bazela, Richter
Johann Backes, Obermeister
Karl Beltermann, Schmied
Hermann Burgsmüller, Ablader
Paul Debschinski, Kesselheizer
Hermann Hader, Blockprüfer
Johannes Haferkamp, Elektriker
Gustav Hilgenstock, Oberwagendienstschaffner
Albert Jost, Schweißer
August Kahlke, Walzmeister
Julius Kinzius, Walzungskontrolleur
Friedrich Kulina, Seilereiarbeiter
Hubert Leifels, Drahtzieher
August Marks, Hilfsarbeiter
Albert Meister, Apparatewärter
August Munzlinger, Schlosser
Ignaz Nörling, Mischungsmacher
Friedrich Pröll, Transportarbeiter
Walter Roland, Walzendreher
Johann Schleuter, Kranführer
Paul Schoen, Hilfsarbeiter
Robert Waldhoff, Müller

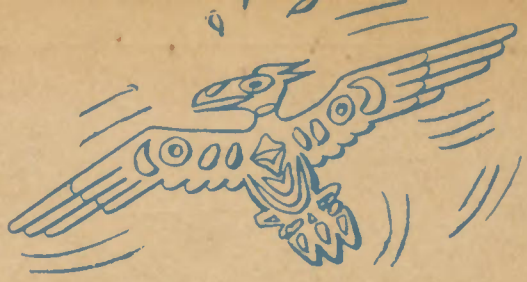
*Ein herzliches Glückauf!*

## SIE GINGEN VON UNS

| | |
|---|---|
| FRITZ KUSSIN, angelernter Hobler | 5. 6. 1952 |
| FRIEDRICH GLAS, Kesselschmied | 5. 6. 1952 |
| HEINRICH FELDKAMP, Verlader | 7. 6. 1952 |
| HEINRICH DAUBEN, Betriebsassistent | 20. 6. 1952 |
| CHRISTOPH NICK, Möllerbereiter | 28. 6. 1952 |

**EHRE IHREM ANDENKEN!**

thyssenkrupp Corporate Archives



# DER ADLER AUF DEM TOTEM-PFAHL

Der Vogel, von dem unsere Geschichte berichtet, war kein gewöhnlicher Vogel. Er lebte nicht in einem Käfig, wie es Kanarienvögel tun, auch nicht in einem Nest wie etwa Spatzen, Rotkehlchen und viele andere Vögel, er lebte auch nicht im Walde wie die Eule oder der Specht — der Vogel, von dem hier die Rede ist, lebte auf der Spitze eines hohen Totempfahls.

Eine Indianerfamilie in Alaska hatte diesen Pfahl aus einem mächtigen Baumstamm geschnitzt. Zuerst hatten sie die Rinde von ihm abgelöst und dann die kunstvollen Figuren hineingeschnitzt. Viele Tage hatten sie dazu gebraucht, die Zeichen ihres Stammes in das Holz einzuritzen. Am Fußende war ein großer Bär, der die Kraft und Stärke des Stammes andeuten sollte, darauf folgte ein Seelöwe als Symbol des Reichtums und darauf wiederum ein Wolf, der nach dem Glauben der Indianer die Schnelligkeit und Wendigkeit versinnbildlicht. Bald war der Pfahl mit prächtigen Figuren versehen, so daß man sich kaum noch vorstellen konnte, daß er einmal ein einfacher, glatter Baumstamm gewesen war.

Als jedoch die Indianer den Pfahl aufstellten, merkten sie, daß irgendetwas daran noch fehlte. Sie berieten hin und her, was sie wohl noch tun könnten, um den Pfahl zu vervollständigen, bis schließlich der jüngste Sohn vorschlug: „Wollen wir nicht einen Vogel auf die Spitze des Pfahls setzen? Es müßte ein großer, mächtiger Vogel mit breiten Schwingen sein — wie ein Adler." Die anderen waren mit diesem Vorschlag einverstanden und begaben sich sogleich an die Arbeit. Wieder hämmerten, schnitzten und feilten sie so lange, bis sie einen wunderschönen Adler geschaffen hatten. Den nagelten sie an die Spitze des Totempfahls, wo er sich als Symbol der Macht gar prächtig ausnahm. Schließlich bemalten sie den ganzen Pfahl noch mit leuchtenden bunten Farben und stellten ihn dann vor ihrem Hause auf. Es war ein wunderschöner Totempfahl, an dem nun nichts mehr fehlte. Das ganze Dorf bewunderte ihn.

Der große Vogel war anfangs sehr stolz auf seinen Ehrenplatz auf der Spitze des Totempfahls. Von hier aus konnte er die Männer des Dorfes beim Lachsfang in der Meeresbucht beobachten, die Arbeit der Frauen vor ihren Hütten verfolgen und den Kindern bei ihren Spielen zusehen. Ja, sein Blickfeld reichte bis in den Wald, wo sich die verschiedenartigsten Tiere tummelten. Was dem Vogel aber am meisten behagte, war die Tatsache, daß er selbst von allen, die ihn sahen, bewundert und gelobt wurde.

So verging eine Woche nach der anderen, und schließlich hatten sich die Bewohner des Dorfes schon so an den Anblick des Totempfahls gewöhnt, daß sie ihn kaum mehr beachteten. Da wurde der stolze Adler ganz traurig.

Eines Tages kam eine Schar von Vögeln geflogen und setzte sich auf die breiten Schwingen des Holzadlers, um sich auszuruhen.

Die Vögel fühlten Mitleid mit ihrem hölzernen Bruder, der nicht fliegen konnte, und sie überlegten, wie sie ihn befreien könnten. Plötzlich erinnerte sich einer der Vögel an den Specht, und sie beschlossen, ihn zu bitten, bei der Befreiung des Adlers mitzuhelfen. Der Specht war auch gerne dazu bereit und begann sofort das Holz am Fußende des Adlers abzupicken. Er ließ nicht nach in seiner Arbeit, bis er den Adler schließlich tatsächlich befreit hatte.

„Tausend Dank, lieber Specht", rief der Adler, löste sich von dem Pfahl und flog hinüber zum Wald. Die anderen Vögel begleiteten ihn bei seinem ersten Flug und warnten ihn davor, sich allzuweit von seinem Platz zu entfernen, solange er noch nicht an das Fliegen gewöhnt sei. Aber um ihnen zu zeigen, daß ihre Besorgnis überflüssig sei und er besser fliegen könne als sie, schwang er sich so hoch in die Lüfte, daß sie ihm nicht mehr folgen konnten und er sie aus den Augen verlor.

Bald aber mußte er feststellen, daß seine hölzernen Flügel doch recht schwer und ungelenk waren und das schnelle Fliegen sehr anstrengte. Als er sich aber nach seinen kleinen Freunden umsah, um sich ihnen anzuschließen, konnte er sie nirgends mehr finden. Nun wußte der Adler nicht, in welcher Richtung der Süden lag, und er wußte auch nicht mehr, aus welcher Richtung er gekommen war. Viele Tage flog er über dem Walde dahin und hielt Ausschau nach allen Seiten.

„Warum habe ich bloß nicht auf die anderen Vögel gehört?" warf er sich in bitterer Selbstanklage vor.

So sehr bereute er seine Eitelkeit, die ihn zu all dem verleitet hatte, daß er bitterlich zu weinen begann und die Tränen die ganzen schönen Farben von seinem hölzernen Gefieder abwuschen.

„Wenn ich doch bloß wieder auf meinem Totempfahl sein könnte, es würde mir auch gar nichts mehr ausmachen, wenn mich niemand mehr bewunderte. Ich wäre schon froh, wenn ich wieder einen Platz hätte, auf den ich gehöre, und mich dort ausruhen könnte!"

Während er noch so jammerte, erblickte er plötzlich auf einer Lichtung ein paar Indianer, die auf der Elchjagd waren. Er erkannte, daß es Männer aus seinem Dorf waren, und deshalb flog er nun immer hinter ihnen her und kam so schließlich wirklich in das Dorf, in dem sein Totempfahl stand. Aber am Ziel angekommen, war er so müde, daß er nicht mehr die Kraft hatte, bis an die Spitze des Pfahles zu fliegen. Mit gebrochenen Flügeln landete er schließlich direkt am Fuße des Pfahles.

Nach einer geraumen Weile kam der jüngste Sohn der Familie vorbei, und als er den Adler erblickte, rief er gleich seine Eltern herbei und zeigte ihnen seinen Fund. „Ein Blitz muß den Vogel wohl vom Totempfahl heruntergerissen haben", meinte der Vater, hob ihn auf und begann sofort, die Beschädigungen wieder auszubessern. Im Nu hatte der Adler wieder neue Flügel, sein Federkleid wurde neu angestrichen, und dann wurde er sorgfältig und besonders gut an seinem alten Platz auf der Spitze des Totempfahls befestigt. Da saß er nun und war glücklich, als er sich oben im warmen Sonnenschein von den Strapazen der vergangenen Tage erholen konnte.

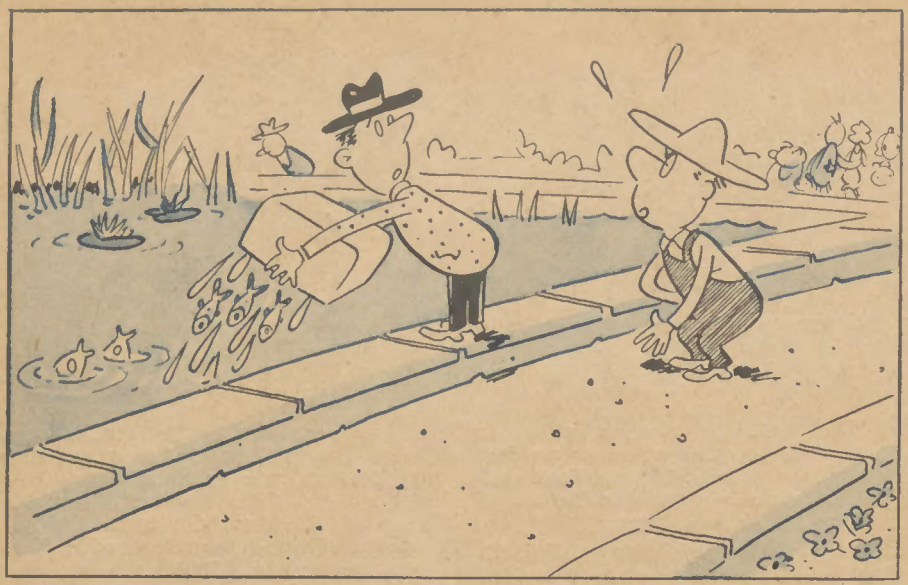
Als die kleinen Vögel ein halbes Jahr später wieder aus dem Süden zurückkehrten, besuchten sie ihn abermals und fragten ihn, warum er nicht mit ihnen gekommen und nun wieder festgenagelt sei. Da antwortete er ihnen:

„Ich habe erkannt, daß man sich selbst nicht über seine Bestimmung hinwegsetzen kann und nicht mehr aus sich machen soll, als man wirklich ist. Ich bin nun einmal ein Teil dieses Totempfahls, und ohne ihn bin ich hilflos und unnütz. Meine Aufgabe ist es, die Menschen dieses Dorfes zu erfreuen, und das will ich von nun an auch gerne tun."

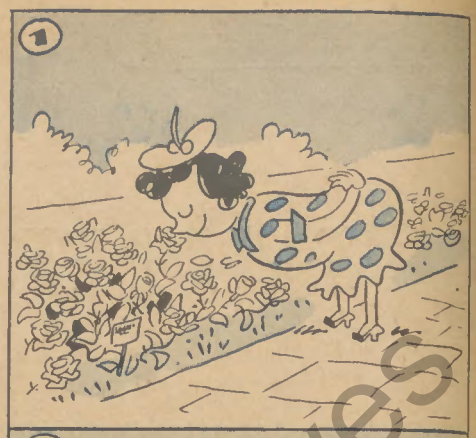
Bei diesen Worten spannte er seine Flügel und wiegte sie leise im Wind, daß die bunten Farben seines Holzgefieders weithin im Sonnenlicht strahlten.



Internationale Konföderation Archive



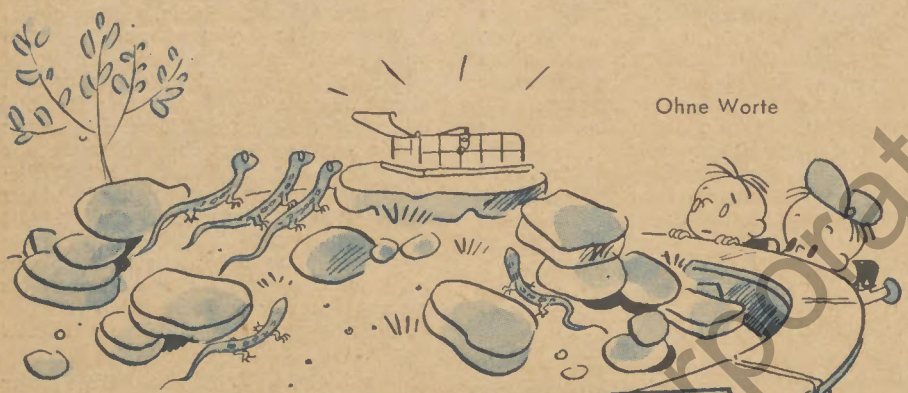
„Nur für die Dauer meines Urlaubes! Nachher angele ich mir die Goldfische wieder 'raus!"







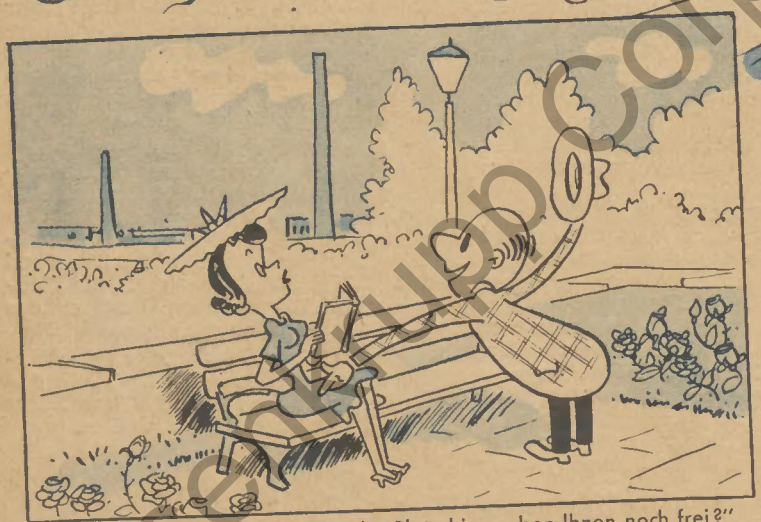
Keine Rose ohne Dornen



Ohne Worte

# Hinterm WERKSGASTHAUS

Text und Zeichnung: Willi Kleppe

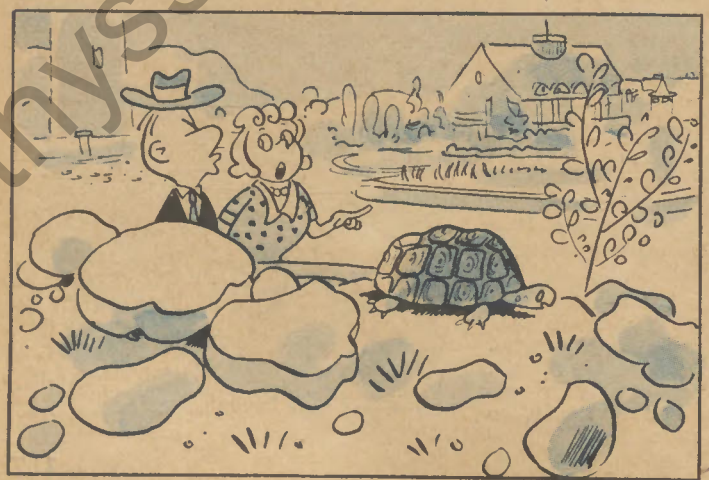


„Verzeihung, mein Fräulein! Ist der Platz hier neben Ihnen noch frei?"



„Was willste denn mit dem Fliegenfänger?"

„Mitnehmen für die Eidechsen im Terrarium!"



„Genau so träge schleichst Du auch daher, wenn Du mir Kohlen aus dem Keller holen sollst!"

thyssenkrupp Corporate Archives